«Das Wissen ums Aufhören motiviert auch»

Sicherheitsdirektor Hanspeter Uster über Christoph Blocher, seine Arbeit in der Baudirektion und wie man sich fit hält

Sicherheitsdirektor Hanspeter Uster wird zum Jahresende nach 16 Jahren nicht mehr für das Amt eines Regierungsrats kandidieren. Doch bis dahin hat er noch jede Menge zu tun. Vor allem, nachdem er von Bundesrat Christoph Blocher einen Sonderauftrag und teilweise die Stellvertretung der Baudirektion übernehmen musste. Die «Zuger Presse» hat ihn dazu befragt.

Sicherheitsdirektor Hanspeter Uster hat viel zu tun im letzten Amtsjahr. FOTO DANIEL FRISCHHERZ

Zuger Presse: Herr Uster, Bundesrat Christoph Blocher hat Sie mit der Leitung eines Projektausschusses betraut, der die Bundesanwaltschaft, die Bundeskriminalpolizei und das Untersuchungsrichteramt untersuchen soll. Wie kommt man zu so einer Aufgabe?

Hanspeter Uster: Man weiss ja zunächst gar nicht, dass es solche Projekte gibt. Ich bin dann eines Tages angefragt worden, hatte Bedenken, weil ich in meinem letzten Amtsjahr eigentlich noch recht viel zu tun habe. Dann kam nochmal eine schriftliche Anfrage, und ich habe – nachdem klar war, dass unser Expertenbericht integral veröffentlicht wird – zugesagt.

Warum hat man gerade Sie engagiert? Kann das auch ein politischer Schachzug von Blocher gewesen sein?

Ich bin da an sich der Falsche, den sie fragen. Ich kann es nicht erklären. Bundesrat Blocher verschärft das Asyl- und Ausländergesetz, ich sammelte am letzten Wochenende Unterschriften dagegen. Er will die Staatsschutzkompetenzen ausbauen, ich wehre mich gegen das Wiederaufleben des Schnüffelstaates. Er will die Aufsicht über die Bundesanwaltschaft zu sich nehmen, ich erachte das rechtsstaatlich als falsch. Und ich habe klar gesagt, dass es für mich kein Zurück gibt von den Kompetenzen, über die die Bundesjustiz heute gegen das organisierte Verbrechen und die Wirtschaftskriminalität, Geldwäscherei und Korruption verfügt. Mein Auftrag umfasst auch die Klärung dieser Frage. Wohl eine Rolle spielte meine frühere Mitwirkung als Präsident der Kommission Wirtschaftskriminalität der Justiz- und Polizeidirektorenkonferenz und durch die Mitarbeit in der Begleitkommission für die Effizienzvorlage. Ausserdem ist die Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität auf dem internationalen Finanz- und Handelsplatz Zug eine Kernaufgabe von mir.

Was ist denn Ihr Auftrag?

Der Auf- und Ausbau der Strafverfolgungsbehörden auf Bundesebene wurde 2001 gestartet, dann aber im Sinne eines Marschhalts bis Ende 2006 gestoppt. Bis dann muss geklärt werden, ob es bei den bisherigen Mitteln bleibt, ob weiter ausgebaut oder gar abgebaut werden soll. Unsere Untersuchung bezieht sich aber nicht nur auf Finanzen und Personal, sondern auch auf Organisation und Strukturen. Es werden von uns auch in diesen Bereichen Vorschläge erwartet.

Haben Sie Vorgaben von Christoph Blocher?

Es gibt keinerlei Vorgaben in eine bestimmte Richtung. Sonst hätte ich den Auftrag nicht angenommen. Aber wir müssen sagen, wie es weitergehen soll.

Richtet sich die Untersuchung auch gegen Einzelpersonen wie Bundesanwalt Valentin Roschacher, der immer wieder kritisiert wird?

Wir führen keine Administrativuntersuchung gegen bestimmte Personen durch. Zudem ist Roschacher selbst auch Mitglied der Kommission.

Wie gross ist der Zeitaufwand?

Geplant sind fünf Sitzungen und etwa 100 Stunden Arbeit. Die Arbeit sollte im Sommer abgeschlossen sein. Der Zeitplan ist also ambitioniert, zulasten eines Teils meiner Freizeit am Abend und an den Wochenenden.

Jetzt vertreten Sie auch noch den am Burn-out-Syndrom erkrankten Baudirektor Hans-Beat Uttinger.

Ich hatte beim Bund zugesagt und bereits die erste Sitzung geleitet, und einen Tag danach erfuhr ich, dass der Baudirektor erkrankt ist. Das von ihm zu hören, hat mich sehr betroffen gemacht. Ich kann nachfühlen, was das heisst, ich erlebte Ähnliches in den Wochen und Monaten nach dem Attentat.

Was kommt da noch an Arbeit und Themen auf Sie zu?

Es ist eine kräftemässig besondere Herausforderung, die nur mit der tollen Unterstützung der Mitarbeitenden der Bau-, Volkswirtschafts- und Sicherheitsdirektion und mit Prioritätensetzung zu bewältigen ist. Ich bin sehr froh, dass Walter Suter zwei gewichtige Ämter mit grossen Aufgaben übernommen hat. Walter Suter, der nun die Bereiche Tiefbauamt und Raumplanung vertritt, und ich kennen die wichtigen Geschäfte der Baudirektion aus dem Regierungsrat und den regierungsrätlichen Behördendelegationen. Im Hochbauamt sind die wichtigsten Themen das Zentralspital, wo ich die interimistische Leitung des Lenkungsausschusses übernehme. Und es ist die Strafanstalt mit der Untersuchung von Rechtsanwalt Hagmann zum Projektmanagement auf der einen Seite und mit den Werkvertragsvertragsfragen zwischen Kanton und Generalunternehmer auf der andern.

Die Öffentlichkeit wartet auf diesen Untersuchungsbericht zum Thema Kostenüberschreitungen beim Bau der Strafanstalt. Sind da jetzt Verzögerungen zu erwarten?

Nein, der Zeitplan bleibt gleich.

Sie haben ja auch noch eine eigene Direktion zu führen. Was steht da in nächster Zeit an?

Die Polizeigesetzgebung war jetzt in der Vernehmlassung. Ende März soll der Kantonsrat die Kommission bestellen. Es geht darum, die bewährte polizeiliche Arbeit auf eine moderne gesetzliche Grundlage zu stellen. Dann kommt das Thema Motorfahrzeugsteuer. Da geht es darum, die Fahrzeuge nach der Umweltbelastung zu besteuern, die Steuer verursachergerecht zu machen und einen Teil der Einnahmen, die bislang nur in den Strassenbau fliessen, auch für vom Verkehr verursachte Aufwendungen zu verwenden.

Wie zum Beispiel?

Lärmschutz, Gesundheitskosten, Spitalkapazitäten oder Verkehrspolizei.

Was noch?

Wir sind jetzt an der Vorlage, die nach dem Attentat eingerichtete Ombudsstelle von einem Pilotprojekt in eine dauernde Aufgabe umzuwandeln. Die Bilanz der Arbeit des Vermittlers in Konfliktsituationen ist positiv, das Pilotprojekt soll deshalb ein definitives werden.

Bei so viel Arbeit: Droht da nicht auch eine Überlastung? Wie halten Sie sich fit?

Ich treibe Sport im Alltag. Treppenlaufen und mit dem Velo zur Arbeit. Dann haben wir zeitlich relativ feste Strukturen in der Familie. Es gibt zum Beispiel jeden Morgen ein gemeinsames Morgenessen. Und ich schaue auch, dass ich zum Nachtessen zuhause bin. Die Wochenenden halte ich mir wenn immer möglich frei. Ich brauche die Erholungszeit, zum Lesen, zum Kochen, für die Familie. Und Distanz zur Regierungsarbeit schaffe ich auch mit Gesprächen mit meiner Frau, innerhalb der Alternativen des Kantons Zug oder mit anderen aus meinem Freundeskreis.

Und Ihren Beschluss, nach 16 Jahren nicht mehr für den Regierungsrat zu kandidieren, bereuen Sie den?

Nein, gerade auch das Wissen ums Aufhören ist ein zusätzlicher Motivator. 16 Jahre als Regierungsrat verbrauchen, bei aller Freude, die sie brachten und bringen, schon Substanz. Ich freue mich auf die Zeit danach, auch wenn ich noch nicht weiss, was ich dann machen werde.

INTERVIEW FLORIAN HOFER

Burn-out-Syndrom

Stühlerücken nach Uttingers Ausfall

Nach der Erkrankung von Baudirektor Hans-Beat Uttinger (SVP) hat der Zuger Regierungsrat jetzt die Stellvertretungen genauer geregelt. Uttinger ist am Burn-out-Syndrom erkrankt und befindet sich in stationärer Behandlung.

Hans-Beat Uttinger. FOTO BAA

Wie die Staatskanzlei mitteilte, übernimmt Uttingers Stellvertreter, Sicherheitsdirektor Hanspeter Uster (Alternative), die interimistische Leitung des Direktionssekretariats, des Hochbauamts und des Amts für Umweltschutz. Volkswirtschaftsdirektor Walter Suter (CVP) nimmt sich des Tiefbauamts und des Amts für Raumplanung an. Bildungsdirektor Matthias Michel fungiert als Stellvertreter Usters und Suters für die von ihnen interimistisch übernommenen Aufgaben. Uttinger ist auch Statthalter, das heisst Stellvertreter von Frau Landammann Brigitte Profos. Diese Aufgabe fällt gemäss der Geschäftsordnung des Regierungsrats ebenfalls Volkswirtschaftsdirektor Walter Suter zu.

Abwarten bei der SVP

Bei der SVP zeigt man sich im Wahljahr trotz des überraschenden Ausfalls des einzigen SVP-Regierungsrats gelassen. «Für uns ändert sich eigentlich nichts. Wir warten ab, bis er sich mit uns in Verbindung setzt», erklärte Wahlkampfleiter Daniel Staffelbach gegenüber der «Zuger Presse». Die SVP-Nominationsversammlung für die Kandidatur für die Regierungsratswahlen findet Ende Juni statt. (FH)

Work-Life-Balance

330 Seiten gegen das Ausbrennen

Ratgeber zum Thema Work-Life-Balance gibt es mittlerweile wie Sand am Meer. Das Buch «Match!» ist ein neues Werk, das erklärt, weshalb Ausgeglichenheit von Beruf und Freizeit Erfolg bringt.

Der Begriff «Work-Life-Balance» umschreibt das ausgewogene Verhältnis zwischen Beruf und Freizeit. Dass dieses Verhältnis nicht gerade zum Besten steht, zeigt die Anzahl von Seminaren, Vorträgen und eben auch Büchern zu diesem Thema. Franziska Bischof-Jäggi aus Zug hat sich ebenfalls diesem Thema gewidmet. «Match! Warum Work-Life-Balance Erfolg bringt», so lautet das Werk der Geschäftsführerin der Familienmanagement GmbH, die von der Idée Suisse als innovative Unternehmerin 2003 ausgezeichnet wurde.

Eine lange Bedenkzeit

«Der Verlag A&O hat mich angefragt, ob ich ein Buch zu diesem Thema verfassen wolle», erklärte die Mutter von zwei Mädchen auf Anfrage. «Ich habe mir ein halbes Jahr Entscheidungszeit ausbedungen, bevor ich Ja gesagt habe», so Bischof. Das Buch soll den Begriff Work-Life-Balance definieren und erklären, warum eine Balance zwischen Beruf und Freizeit Erfolg bringt. «Erfolgreiche Firmen haben ein Gehör für Work-Life-Balance», erklärt Bischof. Das Buch mit 330 Seiten wurde mit Co-Autoren realisiert, mit zahlreichen Cartoons und Grafiken visualisiert und ist bereits im Handel erhältlich. (FL)

Buchcover von «Match!».

Bischof-Jäggi, Franziska: «Match! Warum Work-Life-Balance Erfolg bringt».